

# Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreis: Für d. Inland u. die Schweiz jährl. Fr. 10, halbjährl. Fr. 5, vierteljährl. Fr. 2.50, Österreich u. Deutschland jährl. Fr. 11, halbjährl. Fr. 5.50, vierteljährl. Fr. 2.80, das übrige Ausland halbjährl. Fr. 7.50, vierteljährl. Fr. 3.80. Postamt. bestellt 30 Rp. Zuschl. Verändrungsgebühr: im Inland und angrenzendes Gebiet die 7 Pfalt. Ausland 10 Rp., übr. Ausland 15 Rp.; Reklamen das Doppelte. Postfachrechnung Nr. IX/2888. Telephon: Schriftleitung, Baduz 79, Verwalt. Baduz 43, Buchdruckerei Au (St. G.) 100.



Bestellungen nehmen entgegen: die nächstgelegenen Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Rheinthal).  
Einsendungen sind an die Schriftleitung, Anzeigen und Gelder an die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz einzusenden. Inseratenannahme durch die Verwaltung des Liechtensteiner Volksblattes in Vaduz, Buchdruckerei Au und Schweizer Annoncen V.-G., Chur, bis jeweils Montag und Donnerstag abends.

Organ für amtliche Kundmachungen.

## Aus dem Fürstentum Liechtenstein, Das Besoldungsgesetz verworfen.

Nachstehender Artikel wurde den „Werdenberger Nachrichten“ zur Veröffentlichung übergeben. Die Redaktion hat jedoch die unveränderte Aufnahme abgelehnt, weshalb der Verfasser den Artikel uns zur Verfügung stellte.

Wir gewähren ihm gerne Raum und benützen die Gelegenheit, auf die einseitige, unserer Richtung wenig freundliche Einstellung der „Werdenberger Nachrichten“ hinzuweisen. Die Schriftleitung.

Unter vorstehendem Titel schreibt ein Korrespondent in Nr. 52 der „Werdenberger Nachrichten“ Verschiedenes, was nicht richtig ist und widerprochen werden muß.

Zunächst sei festgestellt, daß die Grundlage für die Heranziehung von Holdinggesellschaften und die damit verbundene Beschaffung von Staatseinnahmen noch zur Zeit in die Wege geleitet wurde, als die Bürgerpartei im Landtage die ausgesprochene Mehrheit hatte. Diese Schöpfung der von den Liechtensteiner Gegnern bestgehafte Bürgerpartei ist dem aber auch so ziemlich das Einzige, was die heute herrschende Volkspartei tatsächlich weitergefördert hat, während man für fast alles andere aus der damaligen Zeit nur einen scharfen Befehl hatte.

Eine Opposition gegen das neue Besoldungsgesetz hat sich im Landtage schon geltend gemacht, wie der Korrespondent der „W. N.“ richtig schreibt. Diese Opposition ging aber von einem Volksparteiangeordneten aus und wurde auch von diesem allein durchgeführt. Obwohl das Gesetz, wie es aus den Landtagsberatungen hervorging, schwere Mängel in sich birgt, die ihm sicher auch im Falle der Annahme durch die Volksabstimmung nur eine kürzere Lebensdauer hätten sichern können, hat das Liechtensteiner Volksblatt, das Organ der Bürgerpartei, nicht grundsätzlich dagegen Stellung genommen, um eben die Befestigung der Beamten und Lehrer nicht zu verhindern. Man hat eben in Liechtenstein am Sonntag den 11. Mai das gleiche erlebt, was schon wiederholt auch in der Schweiz zu beobachten war, nämlich daß die Stellungnahme der Presse nicht imstande ist, eine tief im Volke wurzelnde Auffassung im Laufe kurzer Zeit ins Gegenteil zu verkehren.

Da hat nun aber gerade das Organ der heutigen Mehrheitspartei, die Liechtensteiner Nachrichten, seit seinem Bestehen, seit 1914 bis vor nicht langer Zeit, gegen die Landesangelegenheiten geschrieben und immer und immer nur Abbau versprochen, und die Volkspartei, die

heutige Mehrheitspartei, hat den ihr selbst unerwartet gekommenen ungewöhnlich großen Erfolg bei den Landtagswahlen im Jänner 1922 vor allem diesem Vorgehen zu verdanken. Das möge sich der Korrespondent der „W. N.“, der zweifellos der Volkspartei sehr nahe steht, ja gesagt sein lassen. Diese Arbeit des heutigen Regierungsbüros hat seit 1914 das Ergebnis vom 1. Mai vorbereitet, und dieser Arbeit ist die Bewerfung des Besoldungsgesetzes hauptsächlich zu verdanken. Dazu kam dann allerdings noch die sehr gebückte Lage in unserer Landwirtschaft und in unserem Gewerbe. Wenn das L. Volksblatt 8 Tage vor der Abstimmung in einem übrigens dem Gesetze freundlichen Artikel forderte, daß auch für Landwirtschaft und Gewerbe der Staat mehr Subventionen auswerfen und daß größere Meliorationsarbeiten, die auch dem Arbeiter Verdienst bieten, ausgeführt werden sollten, so wird dem jeder Kenner der Wirtschaftslage in Liechtenstein nur zustimmen müssen und werden auch im Werdenberg genug Männer sein, die dies als nachbarliche Beobachter nur bestätigen müßten. Dabei darf auch nicht übersehen werden, daß das jetzige Regierungsbüro seit Dezember 1920 oft und oft schrieb, wie günstig es um die Landesfinanzen stehe und daß der Staat eigentlich auch ohne direkte Steuern aus Vermögen und Erwerb auskäme.

Die Stelle des hier widersprechenden Artikels von der „reaktionär-bürgerlichen Parole“ verdient nur niedriger gehängt zu werden. Sie hat einen merkwürdigen Beigeschmack für den Korrespondenten, und wir hätten sie in den „W. N.“ noch weit weniger erwartet, als das Vorausgesagte. Hier im Ländchen können weite Kreise die einseitige Einstellung der Werdenberger Blätter nach der Seite der heutigen Mehrheit nicht verstehen, und diese Einseitigkeit ist zu unserem aufrichtigen Bedauern wenig geeignet, die nachbarlichen Beziehungen zu vertiefen. Es muß dies einmal ausdrücklich festgestellt werden, und wir hoffen gerne, daß die „W. N.“ einmal auch einer anderen Stimme Raum gewähren.“ (Letzteres ist nun, wie oben gesagt, nicht geschehen. Die Schriftleitung.)

## Österreichischer Nationalrat.

Der neugewählte Nationalrat hielt am Mittwoch seine konstituierende Sitzung ab. Als Präsident wurde einstimmig Niklas Czbersch Waber wiedergewählt. Am Donnerstag findet die Neuwahl der Regierung statt, deren Demission am Mittwoch dem Nationalrat mitgeteilt wurde.

Der Hauptausschuß des Nationalrates betraute Dr. Seipel mit der Bildung der neuen

Regierung und beschloß auf dessen Antrag, dem Nationalrat die Wiederwahl der bisherigen Regierung vorzuschlagen. Die einzige Forderung wird darin bestehen, daß der Landbündler Hartleb zum Vizekanzler und der bisherige Vizekanzler Dinghofer zum Minister ohne Portefeuille gewählt wird mit dem Auftrag, die Selbständigmachung des Justizministeriums, das bisher eine Abteilung des Bundeskanzleramtes war, vorzubereiten.

## Die Regierungserklärung Seipels.

Wien, 19. Mai. In der Vormittagsitzung des Nationalrates vom Donnerstag wurde die neue Regierung gemäß dem Wahlvorschl. des Hauptausschusses in der schon gemeldeten Zusammensetzung gewählt.

In der Nachmittagsitzung gab Bundeskanzler Dr. Seipel die Regierungserklärung ab, in der er u. a. über die außenpolitische Lage Österreichs sagte:

„Wir unterhalten mit allen Staaten freundschaftliche Beziehungen und sind bemüht, alle diese guten Beziehungen nicht nur aufrechtzuerhalten, sondern noch auszubauen und zu vertiefen. Die alarmierenden Gerüchte über das Gegenfährliche zweier unserer Nachbarstaaten und die sich daran knüpfenden Besorgnisse, die in den letzten Wochen mancherorts laut geworden sind, haben sich glücklicherweise als übertrieben erwiesen. Wir hoffen zuversichtlich, daß es der Einsicht der in Betracht kommenden Regierungen gelingen wird, alle etwa bestehenden Mißverständnisse aus dem Wege zu räumen. Mancherlei Gerüchte, die in gleicher Weise das jüngste unserer Bundesländer, das Burgenland, beunruhigten, und unsere freundschaftlichen Beziehungen zu Ungarn zu stören drohten, waren unbegründet. Ganz besonders am Herzen liegt uns die Ausgestaltung der Beziehungen zu unsern Brüdern im Deutschen Reich (stimmlicher, langanhaltender Beifall). Auf allen geistigen Gebieten kann das Verhältnis nicht mehr enger werden. Es ist in unserer gemeinsamen Abstammung, Kultur und Geschichte begründet. Daß wir darüber hinaus auch jede wirtschaftliche und politische Annäherung der beiden Staaten fördern und wünschen, die je nach der Zeitlage möglich und zulässig ist, weiß alle Welt. Was den Grad der Herzlichkeit unserer Beziehungen zu andern Staaten anbelangt, spielt nichts eine größere Rolle als das Schicksal jener Bürger dieser Staaten, die mit uns gleichen Blutes und gleicher Sprache sind (lebhafter Beifall). Wenn wir uns auch immer der Schranken bewußt sind, die uns dadurch gezogen sind, daß es sich um Bürger fremder Staaten handelt, zu deren diplomatischem Schutz wir nicht berufen sein können, so sind es doch lebende Nervenstränge,

die das Volk von hien und drüben verbinden.“

In die Regierungserklärung schloß sich eine Debatte, in der nacheinander die Vertreter der verschiedenen Parteien des Hauses zu Worte kamen.

## Reichsbundtagung! Bundestag!

Der Reichsbund der katholischen deutschen Jugend Österreichs, dem 1000 Vereine mit über 45,000 Mitgliedern angeschlossen sind, ruft wieder einmal all seine Mitglieder und Freunde zu einem Bundestag auf! Diesmal soll es aber ein besonders feierlicher werden, sind es doch 10 Jahre, daß der Reichsbund gegründet wurde. Der Bundestag findet in der Zeit vom 9. bis 15. August d. J. in Wien statt. Ungemein festlich ist das Programm: eine Woche Arbeitstagung in Delegiertenberatungen, Samstagabend ein Fackelaufmarsch über die Ringstraße zur Karlskirche, Sonntagvormittags Festzug zum Goldenen Platz, Festmesse, Bannerweihe des Reichsbundes. Nachmittags ein großes Sport- und Volksfest, am Abend des Sonntags eine Fahrt mit Sonderdampfern durch die Wachau nach Maria-Tafel, dortselbst feierlicher Schlußgottesdienst. Die Bischöfe Österreichs haben den Ehrenschutz über den Jubiläumsbundestag übernommen. Tausende und tausende junger Männer Österreichs, zahlreiche Abordnungen aus dem Auslande werden zu dem Bundestag erwartet. Jeder Burschenverein entsendet zu den Beratungen einen Vertreter und nimmt am Festtag, dem Sonntag des 14. August, geschlossen in Wien am Fackelaufmarsch teil. Geschulte Führer werden den auswärtigen Gästen den Aufenthalt so angenehm als möglich gestalten und ihnen die Sehenswürdigkeiten Wiens zeigen. So wird denn jeder ein großes Erlebnis vom Wiener Reichsbundestage mit nach Hause nehmen. Anmeldungen erfolgen beim zuständigen Burschenverein. Hauptkanzlei des Bundestages ist die Reichsbundzentrale Wien 1, Grasgofstraße 3, wohin alle Anfragen zu richten sind.

## Fürstentum Liechtenstein

Römerbau. (Eingef.) Wie wir schon in letzter Nummer berichteten, sind in Schaanwald alte Baureste gefunden worden. Mittwoch hat der Ausschuss des historischen Vereins gemeinsam mit den Herren f. Oberingenieur Giener, Regierungsrat Peter Büchel und Vorsteher Batliner die Grabungsstelle besichtigt. Es ist unzweifelhaft, daß es sich um Baureste aus der Römerzeit handelt. Vorgesetzt ist vorläufig nur ein kleinerer Teil, und es werden

## Feuilleton.

### Das Geheimnis des Testaments.

Roman von L. Walter.  
Nachdruck verboten.

Sie beobachteten das Untergehen der Sonne und den Aufstieg des Mondes — sie sahen, wie die goldenen Sterne am dunklen Nachthimmel aufstammten, und blickten dem sinkenden Tageslichte nach, das allmählich am fernsten Horizonte erlosch.

„Mir ist der Sternenhimmel noch nie so schön erschienen, als heute abend,“ bemerkte Lord Klystone.

Margarita richtete ihre dunklen Augen empor.

„Die Sterne schimmern heute wirklich wie saunteres Gold; aber weißt du, Allan, sie erscheinen mir wie Augen, die aus der Höhe zu uns herniederschauen. O mein Gott, auf wie

viele glücklich Liebende, auf wie viele brechende Herzen sahen sie wohl schon im Laufe der Zeit herab! Wäre es wohl denkbar, daß je die Stunde käme, wo wir mit dem Wunsche zu ihnen aufblickten, daß wir nie unsern Vermählungstag gefeiert hätten?“

„Nein, das ist undenkbar,“ versetzte er. „Ihre Sternenaugen werden über uns wachen und es fügen, daß unsere Herzen sich von Tag zu Tag inniger aneinanderschließen; sie werden dereinst über unsern Gräbern leuchten, wenn unsere Seelen droben auf ewig vereint sind!“

## 13. Kapitel.

Madame de Balmly beglückwünschte sich zu der Bemerkung, daß ihre Pflegebefohlene sich von Tag zu Tag mehr erhobte; die Trostlosigkeit, die sich allmählich ihrer bemächtigt hatte, wich von ihr, und ihr schönes Antlitz schmückte sich wieder mehr und mehr mit frischen Farben.

Madame war auch keineswegs blind über die Ursache dieser Veränderung. Obgleich die Seelst in Brighton sehr stärkend war und einem bleichen Antlitz wohl die verlorene Frische wieder zu geben vermochte, so konnte

sie doch immerhin nicht einem beunruhigten Gemüt Frieden und einem kranken Herzen Heilung bringen. Madame war sich vollkommen klar darüber, daß sie die Besserung in Adelaides Befinden den Briefen von Lord Klystone zu danken hatte.

In Grunde hatte Adelaide gar keine Ursache, zu hoffen, denn es hatte sich nichts geändert, als daß Lord Klystone zuerst nicht daran gedacht hatte, ihr zu schreiben und jetzt recht oft schrieb. Adelaide vermutete durchaus nicht, daß der einzige Zweck seiner Briefe nur der war, sie über ihre Erbschaft völlig zu beruhigen und sie zu überzeugen, daß er ihr darüber, daß sie ihn um das große Vermögen gebracht hatte, durchaus nicht grolle. Außerdem hatte er den aufrichtigen Wunsch, ihr Freund zu werden. Er hatte gesehen, wie sehr ihr ihre seltsame Lage zu Herzen ging, und wollte versuchen, ihr diese Lage behaglich zu machen. Dies waren die einzigen Gründe, weshalb er mit ihr korrespondierte, und überdies hatten ihre Briefe einen großen Reiz für ihn, weil er sehr viel Sinn für alles Schöne und Poesievolle hatte. Er dachte

nicht daran, daß sie seinen Briefen eine höhere Bedeutung beimessen könnte, sonst würde er sie nie geschrieben haben.

Adelaide fühlte sich aber tatsächlich von Tag zu Tag glücklicher und mutiger. Sie fürchtete jetzt nicht mehr, daß er sie haßte. „Wenn ich ihm unsympathisch wäre, so würde er mir nicht mehr schreiben,“ sagte sie sich. Und es bedurfte von Madames Seite keiner besonders tiefen Beobachtungsgabe, um deutlich wahrzunehmen, daß die rosigte Frische des schönen stolzen Antlitzes nach jedem Brief zunahm. Das Lachen ihrer Pflegebefohlenen klang heller und zuweilen hörte sie mit Freuden, daß leise Melodien ihren Lippen entströmten.

Als Madame sie zum erstenmale wirklich hell auflachen hörte, sagte sie sich: „So, jetzt sind wir auf gutem Wege — wer so lachen kann, stirbt nicht an gebrochenem Herzen,“ und im stillen haderte sie mit Lord Klystone, daß er nicht eifriger nach der Günst des schönen jungen Mädchens strebte.

Wenn Adelaide Cameron in dieser Lebensperiode mehr mit der Welt in Berührung ge-